

**Sterbehilfe** Der begleitete Suizid  
wird gesellschaftsfähig.

*Von Janine Hosp*

## Sie müssen leben wollen

Noch nie haben in der Schweiz so viele Menschen ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt, indem sie das Sterbemittel Natriumpentobarbital zu sich nahmen - mit Wasser verdünnt getrunken oder durch eine Infusion in die Venen gespritzt.

965 Menschen entschlossen sich 2015 zu diesem Schritt, 86 waren es noch im Jahr 2000. Künftig wird diese Zahl weiter steigen; in der Schweiz werden mehr Betagte leben, und viele von ihnen sind mit dem Gedanken alt geworden, dass sie mit Unterstützung einer Sterbehilfeorganisation jederzeit aus dem Leben treten können, wenn der Leidensdruck zu gross werden sollte.

Nun befürchten Ethiker, dass sich ältere Menschen zu diesem Schritt gedrängt fühlen könnten, wenn Sterbehilfe zu etwas Gewohntem wird. Vor allem jene Senioren, die das Gefühl haben, dass sie für die Gesellschaft nur noch eine Last darstellen und ihr nicht mehr nützlich sind. «Diesen Gedanken hat man», sagten Seniorinnen im Gespräch mit dieser Zeitung. Weil ihre Pflege «einen Haufen» koste.

Es wäre aber falsch, deswegen jenen, die sich zu diesem folgenschweren Schritt durchringen, zusätzlich Steine in den Weg zu legen. Eine Gesellschaft, die ältere Leute davon abhalten will, sich selber umzubringen, muss grundlegend etwas ändern: Sie muss sie wertschätzen. In der Schweiz werden ältere Leute zwar gut versorgt, und das im doppelten Sinn des Wortes. Aber im täglichen Umgang erhalten viele nicht unbedingt den Eindruck, dass das, was sie geben könnten, besonders geschätzt würde.

Dabei kann am Ende diese Wertschätzung den Ausschlag dafür geben, ob jemand bereit ist, mit einem Leiden zu leben oder nicht. Statt dass die Gesellschaft mit strengeren Vorschriften zu verhindern versucht, dass sich ältere Menschen das Leben nehmen, soll sie vielmehr dafür sorgen, dass sie leben wollen.

Tages-Anzeiger 16.11.17 S. 15